

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>9</b>
<b>I Museale Seniorenprogramme als Bedeutungsgewebe</b> .....	<b>11</b>
1 Dreimal das Gleiche, doch nicht dasselbe .....	11
1.1 Kunstmuseum, 5.8.2008 .....	11
1.2 Freilichtmuseum, 26.6.2008 .....	13
1.3 Völkerkundemuseum, 11.9.2008 .....	14
2 Alter(n) in Deutschland .....	15
3 Die Reaktionen der Museen auf die steigende Lebenserwartung .....	19
4 Museen und Alter – (kultur-)wissenschaftliche Forschungen .....	21
5 Forschungsperspektive und Erkenntnisinteresse .....	28
6 Museum als Feld – Methoden und Quellen .....	30
7 Vom Museums-Ich zum Forschungs-Ich – Verstrickungen im <i>Bedeutungsgewebe</i> .....	44
<b>II Museale Konzepte und Realitäten der Seniorenprogramme</b> .....	<b>49</b>
1 Die Museen .....	50
1.1 Erst Einzelveranstaltungen, dann Serien – zur Entwicklung musealer Seniorenprogramme .....	50
1.2 Fest verankert, doch mit schwachem Stand – Museumspädagogik in Deutschland .....	55
1.3 Seniorenprogramme – vier Fallbeispiele .....	59
1.3.1 „unter Bedingungen, die für sie günstig sind“ – Wertschätzung im Historischen Museum .....	61
1.3.2 „Das Niveau muss hoch sein“ – Wissensvermittlung im Technikmuseum .....	73
1.3.3 „das ist eigentlich auch gar nicht schlimm und steif“ – Wohlfühlen im Stadtmuseum .....	88
1.3.4 „dass man erkannt wird, dass man eine Person ist“ – Individualität im Kunstmuseum .....	103
1.4 Die museale Konstruktion von Alter .....	121
1.4.1 „Senioren“: körperlich eingeschränkt, dankbar und passiv – der Blick auf eine scheinbar homogene Zielgruppe .....	123
1.4.2 Den Alten das Alte und Atmosphärische – die Inhalte der Programme .....	127
1.4.3 Rezipierend und wenig interagierend – die Vermittlungsmethode(n) .....	129

2	Die Teilnehmenden der Seniorenprogramme .....	132
2.1	Zur Auswahl der Gesprächspartnerinnen und -partner .....	133
2.2	Soziodemographische Daten .....	136
2.2.1	Alter und subjektives Altersempfinden .....	136
2.2.2	Geschlechterverhältnis .....	138
2.2.3	Bildungsabschlüsse und ausgeübte Berufe .....	139
2.2.4	Familienstand und Wohnverhältnisse .....	143
2.2.5	Gruppenzugehörigkeiten .....	145
2.2.6	Museumbesucherinnen und - besucher versus Nichtbesucherinnen und -besucher .....	146
2.2.7	Zusammenfassung der soziodemographischen Angaben .....	147
2.3	Die Teilnehmenden – neun Blicke auf individuelle <i>Bedeutungsgewebe</i> ...	148
2.3.1	„ <i>Sonst bist das Depperl</i> “ – Museum unterscheidet .....	149
2.3.2	„ <i>jetzt musst dich [...] nicht so hängenlassen</i> “ – Museum diszipliniert ...	152
2.3.3	„ <i>Von der Bildung her fühle ich mich ungerecht behandelt</i> “ – Museum schließt Lücken .....	155
2.3.4	„ <i>Ich suche Wissen, Erkenntnisse, neue Erkenntnisse</i> “ – Museum eröffnet Neues .....	158
2.3.5	„ <i>Hauptsache, man kann mal lachen</i> “ – Museum lenkt ab .....	161
2.3.6	„ <i>Für's Museum, dass des da funktioniert</i> “ – Museum braucht Hilfe ...	164
2.3.7	„ <i>Es ist so eine Freude, wenn man etwas zustande gebracht hat</i> “ – Museum beflügelt .....	166
2.3.8	„ <i>Dass man woanders mal ein Lob kriegt!</i> “ – Museum erkennt an .....	169
2.3.9	„ <i>Das hast du doch noch hingekriegt</i> “ – Museum fordert heraus .....	172
	Exkurs: „Museen sind schon lebensnotwendig“ .....	174
2.4	Vom Individuum zur Gruppe .....	179
2.4.1	„ <i>Wir sind rumgewürfelt, eine komische Generation</i> “ .....	180
2.4.2	„Die Karte der Sicherheit“ .....	181
2.4.3	„ <i>Da war so eine plötzliche Freiheit</i> “ .....	185
2.4.4	„ <i>Man möchte noch so viel lernen</i> “ .....	187
2.4.5	„ <i>Das schätz ich schon sehr</i> “ .....	189
2.5	Der Stellenwert des Museums für die Teilnehmenden .....	190
3	Die Erfahrungen der Teilnehmenden .....	192
3.1	Museumserfahrung statt Besuchsmotivation .....	192
3.2	Der Begriff Erfahrungen im Zusammenhang mit Besucherforschung ...	198
3.3	Vom Transkript zur Kategorie .....	201
3.4	Erfahrungsfelder .....	208
3.4.1	Das ‚Erfahrungsfeld des Ichs‘: intensives Reflektieren über die eigene Identität .....	209
3.4.2	Das ‚Erfahrungsfeld des Museums‘: vielfältige Eindrücke – eher weniger von den Exponaten .....	225
3.4.3	Das ‚Erfahrungsfeld der Anderen‘: Gemeinschaft und Distanz .....	236

3.4.4	Das ‚Erfahrungsfeld des Wissens‘: Interesse, Vertiefungen und Unwissen	.244
3.5	Quantitative Auswertung der Erfahrungen	.257
3.6	Vergleich der Ergebnisse mit der Smithsonian Institutes-Studie	.261
3.7	Erfahrungen im Museum – Konsequenzen für die Praxis der Vermittlungsarbeit und der Besucherforschung	.263
<b>III</b>	<b>Potentiale: Mit den „Alten“ zu neuen Ufern?!</b>	<b>.267</b>
1	Die Museen: Konstrukteure von Altersbildern	.267
2	Die Teilnehmenden: Heterogenität statt Homogenität	.273
3	Erfahrungen statt Motive: der Vorteil des qualitativen Paradigmas	.276
4	„Doing age“ als Chance für die Museen	.279
	<b>Anhang</b>	<b>.283</b>
1	Angaben zu den Teilnehmenden und zu den besuchten Führungen	.283
1.1	Kurzporträts aller Teilnehmenden von Seniorenprogrammen der vier Referenzmuseen, mit denen längere Gespräche geführt wurden	.283
1.2	Beispiel für ein Führungsprotokoll	.296
	Ablauf (Auszug)	.297
1.3	Anzahl der Führungen pro Referenzmuseum	.298
2	Literatur- und Quellenverzeichnis	.299
2.1	Verzeichnis der verwendeten Literatur	.299
2.2	Verzeichnis der verwendeten Quellen	.316
3	Verzeichnis der Abbildungen, Diagramme und Tabellen	.319
3.1	Abbildungen	.319
3.2	Diagramme	.320
3.3	Tabellen	.320